

---

# Ein erstaunliches Wunder

---

*«Und sie gingen gen Capernaum; und bald an den Sabbathen ging er in die Schule und lehrte. Und sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte wie einer, der Autorität hatte und nicht wie die Schriftgelehrten. Und es war in ihrer Schule ein Mensch mit einem unsaubern Geist, der schrie und sprach: laß uns in Ruh; was haben wir mit dir zu schaffen, du Jesus von Nazareth? bist du gekommen uns zu verderben? Ich weiß wer du bist, der Heilige Gottes. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme, und fahre aus von ihm! Und der unsaubere Geist riß ihn und schrie laut, und fuhr aus von ihm. Und sie entsetzten sich alle, also, daß sie unter einander sich befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt den unsaubern Geistern und sie gehorchen ihm. Und sein Gerücht erscholl bald umher in die Grenze Galiläa» (Markus 1,21-28; nach der englischen Uebersetzung).*

Ihr findet dieselbe Erzählung bei Lukas im vierten Capitel vom 31. bis zum 37. Verse. Es wird gut sein, wenn ihr im Stande seid, die zweite Stelle aufzuschlagen, aus der ich ein paar Worte anführen werde.

Diese zwei Evangelisten beginnen die Erzählung damit, uns von der besonderen Autorität und Gewalt der Lehre des Heilandes zu erzählen – Autorität, so daß kein Mensch wagte, seine Lehre in Frage zu stellen; Gewalt, so daß jeder die Kraft der Wahrheit fühlte, die er aussprach. «Sie entsetzten sich über seine Lehre, denn er lehrte gewaltiglich.» Woher kam es, daß des Heilandes Lehre eine so merkwürdige Gewalt hatte? War es nicht zuerst, weil er die Wahrheit predigte? Es ist keine Macht in der Falschheit, ausgenommen so weit, wie es den Menschen gefällt, ihr nachzugeben, weil sie ihnen schmeichelt; aber es ist große Kraft in der Wahrheit; sie bahnt sich ihren eigenen Weg in die Seele. So lange die Menschen ein Gewissen haben, können sie nicht umhin zu fühlen, wenn die Wahrheit ihnen nahe gebracht wird. Selbst wenn sie zornig werden, so beweist schon ihr Widerstand, daß sie die Stärke des Gesagten anerkennen. Ueber dies sprach der Heiland die Wahrheit in einer sehr natürlichen, nicht affektirten Weise: die Wahrheit war in ihm und sie floß frei von ihm. Die Art, wie er sprach, war wahrhaft, ebensowohl als das, was er sprach. Es giebt eine Weise die Wahrheit so zu sprechen, daß sie klingt, als wenn sie Lüge wäre. Vielleicht wird der Wahrheit kein größerer Schaden gethan, als wenn sie in zweifelhafter Weise gesprochen wird, nicht mit dem Tone und dem Nachdruck der Ueberzeugung. Unser Heiland sprach wie der Mund Gottes: er sprach die Wahrheit, wie Wahrheit gesprochen werden sollte, ohne Affektation und natürlich: wie einer, der nicht handwerksmäßig predigt, sondern aus der Fülle seines Herzens. Ihr alle wißt, wie Predigten vom Herzen zum Herzen gehn. Außerdem trug unser großes Vorbild seine Lehre vor wie einer, der von ganzem Herzen glaubte, was er sprach, der redete, was er wußte, ja, von Dingen redete, die seine eigenen waren. Jesus hatte keine Zweifel, keine Bedenken, keine Fragen, und seine Sprechweise war eben so ruhig und kraftvoll wie sein Glaube. Die Wahrheit schien von seinem Antlitz zurückzustrahlen grade wie sie von Gott ausstrahlt in all ihrer ursprünglichen Reinheit und Herrlichkeit. Er konnte nicht anders sprechen, als er es that, denn er sprach, wie er war, wie er fühlte und wie er wußte. Unser Herr sprach wie einer, dessen Leben alles bestätigte, was er lehrte. Die, welche ihn kannten, vermochten nicht zu sagen: «Er spricht richtig, aber er handelt anders.» Es war in seinem ganzen Wandel und Betragen etwas, was ihn geeignet machte, die

Wahrheit zu verkünden, weil die Wahrheit menschengeworden, verkörpert, dargestellt war in seiner eigenen Person. Wohl konnte er mit großer Sicherheit sprechen, wenn er sagen durfte: «Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?» Er war selber so rein wie die Wahrheit, die er predigte. Er war keine Sprechmaschine, aus der etwas ertönt, womit sie keinen lebendigen Zusammenhang hat; sondern aus der Mitte seines eignen Herzens flossen Ströme lebendigen Wassers. Seine Lippen flossen von Wahrheit über aus dem tiefen Born seiner Seele; sie war in ihm und deshalb kam sie von ihm. Was er ausströmte, war sein eignes Leben, und er bemühte sich, das Leben anderer damit zu erfüllen. Aus allen diesen Gründen und noch vielen andern sprach Jesus wie einer, der Autorität hatte: sein Ton war gebietend, seine Lehre war überzeugend.

Außerdem ruhte der Heilige Geist, der auf ihn bei seiner Taufe herabgekommen war, auf ihm und zeugte von ihm durch seine göttlichen Einwirkungen auf das Herz und Gewissen der Menschen. Wenn Jesus von Sünde sprach, so war der Heilige Geist da, um die Welt von der Sünde zu überführen; wenn er eine glorreiche Gerechtigkeit verkündete, so war der Heilige Geist da, die Welt von der Gerechtigkeit zu überführen, und wenn er von dem zukünftigen Gericht redete, so war der Heilige Geist gegenwärtig, um sie erkennen zu lassen, daß ein Gericht sicherlich kommen würde, vor dem jeder von ihnen erscheinen müsse. Er war mit dem Geist gefüllet ohne Maß, darum sprach unser Herr mit einer Macht und einer Autorität der erstaunlichsten Art, so daß alle, die ihn hörten, gezwungen waren zu fühlen, daß kein gewöhnlicher Rabbi vor ihnen stand.

Diese Macht und Autorität trat um so fühlbarer hervor im Contrast zu den Schriftgelehrten; denn diese sprachen unschlüssig; sie führten Autoritäten an; sie baten um Erlaubniß eine Meinung äußern zu dürfen; sie unterstützten ihre Worte durch die Meinung dieses Rabbis, obwohl dieselben von jenem Rabbi bestritten wurde; sie brachten ihre Zeit damit zu, Knoten vor den Leuten zu schürzen und aufzulösen, und witzelten über Sachen, die durchaus gar keine praktische Bedeutung hatten. Sie waren wundervoll klar über das Verzehnten von Till und Kümmel; sie verbreiteten sich ausführlich über das Waschen der Becher und der Schüsseln; sie redeten tiefsinnig über Denkwort und Kleidersäume. Sie waren sehr zu Hause in solch' unnützen Dingen, die weder eine Seele retten, noch eine Sünde tödten, noch eine Tugend einflößen konnten. In der Behandlung der Schrift waren sie bloße Wortkrämer, Buchstabenmenschen, deren Hauptziel war, ihre eigene Weisheit zu zeigen. Solche Versuche der Beredsamkeit und der Wortklauberei waren von den Reden unsers Herrn so weit entfernt wie ein Pol vom andern. Sich selbst zur Schau stellen kam dem Herrn Jesu nie in den Sinn. Er war so von dem hingenommen, was er zu lehren hatte, daß seine Hörer nicht ausriefen: «Was für ein Prediger ist das!» sondern «Was ist das?» und «Was ist das für eine neue Lehre?» Das Wort und die Lehre mit der bewundernswürdigen Autorität und der erstaunlichen Macht bezwang die Geister und Seelen der Menschen durch die Kraft der Wahrheit. Die Menschen erkannten an, daß der große Lehrer sie etwas gelehrt hatte, das des Wissens werth sei, und es ihnen so eingepägt, daß sie es nicht abschütteln konnten.

Nun, als sie begannen diese Autorität in seinem Worte wahrzunehmen, beschloß unser Herr, ihnen zu beweisen, daß wirkliche Macht hinter seiner Lehre stand, daß er ein Recht hatte, solche Autorität zu gebrauchen, denn er war Jesus Christus, der Sohn Gottes, mit göttlicher Autorität und Macht bekleidet. Er wollte vor ihren Augen darthun, daß Gewalt in ihm selber war, sowohl wie in seiner Rede, daß er mächtig war in Thaten sowohl wie in Worten; und deshalb that er das uns vorliegende Wunder. Diese erstaunliche That der Autorität und der Macht ist von gewissen Auslegern übergangen worden, wie wenn zu wenig daran wäre, um viel Interesse zu erwecken, während sie nach meinem Urtheil in einiger Hinsicht sich über alle andern Wunder erhebt und sicherlich in der gewaltigen Bezeugung der Autorität und Macht unsers Herrn von keinem übertroffen wird. Es ist das erste Wunder, was Markus uns giebt; es ist das erste Wunder, was Lukas uns giebt; und es ist in einiger Hinsicht das erste der Wunder, wie ich euch zu zeigen hoffe, ehe ich schließe. erinnert euch indeß daran, daß der Zweck des Wunders ist, die Macht und Autorität des Wortes unsers Herrn völliger zu offenbaren, und uns durch die Zeichen, die nachfolgen, sehen zu

lassen, daß seine Lehre eine allmächtige Kraft in sich hat. Diese Wahrheit thut in der Gegenwart sehr Noth; denn wenn das Evangelium nicht stets noch Menschen errettet, wenn es nicht stets noch «eine Kraft ist, die da selig macht alle, die daran glauben», dann sind die Angriffe der Skeptiker nicht leicht zurückzuschlagen; aber wenn es immer noch Kraft hat über die Gemüther der Menschen, eine Kraft, welche Sünde und Satan überwindet, dann mögen sie sagen, was sie wollen, unsre einzige Antwort soll sein, ihre Zweifel zu beklagen und ihre Verachtung zu verachten. O, daß wir eine Stunde des Menschensohnes hätten! O, wo ist er, der auf dem Meere ging und mit einem Wort die Wuth der Hölle sich legen ließ?

I. Zuerst also, um seine Macht und Autorität an den Tag zu legen **erwählt der Herr einen sehr Unglücklichen, an dem er seine Macht erweist.**

Dieser Mensch war erstlich *ein Besessener*. Ein Teufel wohnte in ihm. Wir können diese Thatsache ebensowenig erklären, wie wir den Wahnsinn erklären können. Viele Dinge, die in der Welt des Geistes vor sich gehen, sind ganz unerklärlich, wie freilich auch viele Thatsachen in der materiellen Welt. Wir nehmen die berichtete Thatsache an – ein böser Geist war in diesen Menschen hineingefahren und blieb in ihm. Satan, wißt ihr, ist Gottes Affe; er versucht stets, ihm nachzuahmen, ihn zu karikieren; deshalb kam es Satan in den Sinn, als Gott Mensch ward, auch Mensch zu werden; und diesen Mann kann ich ohne Mißbrauch der Worte einen menschengewordenen Teufel nennen; oder jedenfalls war der Teufel in ihm Mensch geworden. Er war wie ein Teufel in menschlicher Gestalt geworden, und war so in gewisser Weise das Gegentheil von unserm Herrn Jesu. In Jesu wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig durch eine ewige Vereinigung; in diesem Mann wohnte der Teufel auf eine Zeitlang. Ist dies nicht ein furchtbares Bild? Aber beachtet die Thatsache: mit dem Mann, den Jesus erwählt, um seine Macht und Autorität an ihm zu beweisen, war es so weit gekommen, daß der böse Feind seine Seele beherrschte und seinen Körper zu seiner Behausung gemacht hatte. Ich hätte zu wissen gewünscht, als ich die Sache überdachte, ob jemand, von dem dieser Mann ein Sinnbild ist, heute in die Versammlung kommen würde; denn ich habe solche Leute gesehen. Ich habe nicht selbst gewagt, ein solches Beiwort irgend einem Menschen beizulegen, aber ich habe andre es thun hören! ich habe ungehaltene Freunde und empörte Nachbarn, die der trunkenen Ruchlosigkeit oder der entsetzlichen Unreinheit eines Menschen überdrüssig waren, sagen hören: «Er scheint kein Mensch zu sein, er handelt wie der Böse.» Oder wenn es ein Weib war, haben sie gesagt: «Alle Weiblichkeit ist verschwunden; sie scheint ein weiblicher Teufel.» Wohl, wenn solche in den Bereich meiner Stimme kommen oder diese Predigt lesen sollten, so mögen sie beachten, daß Hülfe, Hoffnung und Heilung selbst für sie da ist. Die Macht Jesu kennt keine Grenzen. An einem, der vom Teufel in Besitz genommen war, erzeugte unser gnadenvoller Herr seine Autorität und Macht im Zusammenhang mit seiner Lehre des Evangeliums; und er ist nicht weniger fähig dazu jetzt, als damals.

Dieser Mann war ferner einer, *dessen Persönlichkeit in großem Maße mit dem Bösen sich verschmolzen hatte*. Leset den dreiundzwanzigsten Vers: «Und es war in ihrer Schule ein Mensch mit einem unsaubern Geiste»; die Uebersetzung dürfte ebenso genau sein, wenn wir lesen, «ein Mann in einem unsaubern Geiste.» Seht ihr dies? Nicht nur ein Mensch *mit* einem unsaubern Geiste in sich, sondern ein Mensch *in* einem unsaubern Geiste. Der Ausdruck ist einfach genug; wir reden von einem Mann, der in Gedanken<sup>1</sup> ist, er ist vertieft darin; wir würden bei weitem nicht so viel ausdrücken, wenn wir sagten, daß die Gedanken in dem Manne sind. Ein Mensch kann in Wuth, in Leidenschaft sein; und ebenso war dieser Mann in einem bösen Geiste. Er war vollständig von dem Bösen beherrscht. Das arme Geschöpf hatte gar keine Macht über sich selbst, und war nicht selbst verantwortlich; in allem, was ich von ihm sage, verdamme ich *ihn* nicht, sondern brauche ihn nur als ein Bild der menschlichen Sünde. Bitte, vergeßt dies nicht. So weit es die Erzählung betrifft, kommt der Mensch selber kaum zum Vorschein; es ist der unsaubere Geist, der schreit: «Laß uns in Ruh; ich weiß wer du bist.» Dieses sind Worte, die von dem Menschen

<sup>1</sup> Die englischen, hier nicht übersetzbaren Beispiele sind: in drink, in love.

gesprochen wurden, aber es sind die Gedanken des Dämons, der die Sprechorgane des Mannes nach seinem Willen gebrauchte. Der Mann war kaum ein Mensch mit einem eignen Wunsch oder Willen; in der That, ihr nehmt ihn nicht wahr, bis ihr ihn mitten in die Synagoge geworfen seht; ihr seht den wirklichen Menschen nur, wenn Jesus ihn vor ihrer aller Augen, unbeschädigt und zur Vernunft gekommen, aufrichtet. Bis das Wunder gethan, ist der Mensch untergegangen in dem unsaubern Geiste, der Gewalt über ihn hat. Habt ihr nie solche Menschen gesehen? Ihr sagt zuweilen, und ihr sagt mit Wahrheit, «Ach, der Elende! Der Branntwein hat die Herrschaft über ihn; er würde nie so etwas thun, wenn er nicht betrunken wäre.» Ihr wollt ihn durch solche Worte nicht entschuldigen, weit entfernt. Oder es mag sein, daß der Mensch ein Spieler ist, und ihr sagt: «Er ist ganz bethört durch das Spiel; obgleich er Weib und Kind arm macht, ist er doch von diesem Geiste so vollständig besessen, daß er weder die Lust noch den Willen hat, der Versuchung zu widerstehen.» Oder es mag sein, daß ein anderer von unreinen Lüsten sich hat hinreißen lassen, und wir sagen: «Wie traurig! es war etwas an dem Manne, was wir gern mochten; in vielen Punkten war er sehr gut, aber er ist verblendet von seinen schlechten Leidenschaften, daß er sich gar nicht mehr zu gleichen scheint.» Wir vergessen fast den Menschen und denken nur an den schrecklichen Geist, der ihn bis unter die Thiere erniedrigt hat. Das Vorbild und Sinnbild eines solchen war der, den unser Herr erwählte als den Gegenstand seiner Machterweisung. Ich möchte wissen, ob meine Stimme einen dieser Art erreichen wird. Ich hoffe aufrichtig, daß niemand von euch in solchem Zustande ist; aber wenn es sein sollte, so ist doch Hoffnung für dich in Christo Jesu: er ist im Stande, die zu befreien, die nach dem Willen Satans gefangen geführt werden. Obwohl du ganz der Herrschaft einer schrecklichen Sünde, der du willigen Gehorsam leistest, verfallen bist und völlig aufgegeben scheinst, so kann Jesus doch das eiserne Joch von deinem Nacken brechen und dich in die Freiheit der Heiligkeit bringen. Es wird eine entsetzliche Sache sein, wenn du in deinen Sünden stirbst, und du wirst es sicherlich, wenn du nicht an den Herrn Jesum Christum glaubst; aber wenn du zu ihm aufblickst, kann er dich rein und heilig machen und dich neu schaffen.

Beachtet ferner, denn wir müssen euch zeigen, wie unser Herr die schlimmsten Fälle auswählt, es war ein Mann, *in dem der böse Geist in seiner schlimmsten Gestalt war*. Seht freundlichst in dem vierten Capitel des Lukas nach, Vers 33, da werdet ihr sehen, daß in diesem Mann «der Geist eines unreinen Teufels» war. Denkt daran. Der Teufel ist überhaupt niemals besonders rein; was muß ein unreiner Teufel sein? Der Geist, der den Mann beherrschte, war nicht nur ein Teufel, sondern ein *unreiner* Teufel. Zuweilen säubert Satan sich und kommt ganz hell und glänzend zum Vorschein wie ein Engel des Lichts; täuscht euch indeß nicht, er ist immer noch ein Teufel trotz all seiner vorgeblichen Reinheit. Es giebt glitzernde Sünden und respektable Sünden, und diese werden Seelen ins Verderben bringen; dieser arme Mann jedoch hatte einen niedrigen Dämon in sich, einen Geist der faulsten, gröbsten und abscheulichsten Art. Ich nehme an, daß dieser faule Geist sein Opfer zu schmutzigen Reden und unzüchtigen Handlungen verleitete. Der Böse hat Freude an Sünden gegen das sechste Gebot. Wenn er Männer und Frauen dazu verführen kann, ihren Leib zu beflecken, so hat er ein besonderes Vergnügen an solchen Verbrechen. Ich zweifle nicht, daß dies arme Geschöpf zu der brutalsten Form der Sinnlichkeit herabgesunken war. Ich kann wohl glauben, daß er in seinem Leibe schmutzig war, und daß er in seinen Reden, in allen Gedanken, die durch sein armes Gehirn jagten und in all seinen Handlungen bis zu einem Grade von Unreinheit ging, über den wir keine Vermuthung zu gestatten brauchen. Wenn wir von einem solchen, wie dieser Mann ihn uns abbildet, sagten: «Laßt uns ihm aus dem Wege gehen», wer könnte uns tadeln? Wenn wir uns von derartigen Sündern absonderten, wer könnte uns einen Vorwurf daraus machen? Wir wünschen nicht, dem Satan in irgend einer Gestalt nahe zu kommen, aber am meisten würden wir ihn scheuen, wenn er offen und ohne Rückhalt unrein ist. Ihr sagt, «Wir konnten es nicht ertragen den Mann reden zu hören, sein bloßer Anblick ist anstößig»; und es ist nicht seltsam, daß ihr so sagt. Es giebt so tief gefallene Weiber, daß die Sittsamkeit zittert, in ihrer Gesellschaft gesehen zu werden; und das Gefühl, das euch vor ihnen schaudern macht, ist nicht zu verdammern, so lange es nicht aus Selbstgerechtigkeit entspringt

oder zu Verachtung führt. Doch nun, seht es und staunt, unser theurer Herr und Meister richtete damals sein Auge auf den Mann, in dem der unreine Teufel war, und heute richtet er sein Auge der Barmherzigkeit auf die niedrigsten und schlechtesten der Menschen, um in ihrer Bekehrung die Macht und die Autorität seines Wortes zu zeigen. Herr thue so in diesem Augenblick. Laß uns heute die Wunder deiner Gnade sehen. Bringe die größten Sünder zur Buße! Richte die auf, die bis zu der niedrigsten Stufe gesunken sind!

*In diesem Manne schien nichts, wobei der Herr sein Werk beginnen konnte.* Wenn ihr versucht, einen Menschen zum Heiland zu bringen, so überblickt ihr ihn, um zu sehen, wo ihr ihn anfassen könnt, was in ihm ist, worauf ihr einwirken könnt. Vielleicht ist er ein guter Ehemann, obgleich er ein Trunkenbold ist, und ihr versucht weislich, die Liebe zu seiner Familie zu benutzen. Wenn irgend ein Punkt in einem Mann ist, auf den ihr euren Hebel stützen könnt, so ist eure Arbeit vergleichungsweise leicht. Aber einige Leute seht ihr von oben bis unten an und könnt keine Stelle finden, auf der die Hoffnung ruhen kann; sie scheinen so gänzlich gesunken, daß weder Vernunft noch Gewissen, noch Wille, noch Denkkraft in ihnen übrig ist. Von all diesem ist der Besessene in der Synagoge ein schlagendes Sinnbild, denn als der Herr in die Synagoge kommt, beginnt der Unglückliche nicht zu beten, «Herr, heile mich.» Nein, sein erster Schrei ist, «Laß uns in Ruh.» Er scheint diesem Schrei des bösen Geistes in ihm nicht zu widerstehen, obgleich es zu seinem eigenen Schaden war; sondern er fährt fort zu sagen, «Was haben wir mit dir zu schaffen, du Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß wer du bist.» Der besessene Mann scheint völlig verloren in dem herrschenden Geist des Bösen, der sein ganzes Wesen durchdringt. Nun, ich betrachte dies, obwohl es nur etwas Negatives ist, doch als einen sehr bedeutenden Theil der Schwierigkeit; denn ich kümmere mich nicht darum, wie weit ein Mensch in äußerer Sünde gegangen ist, wenn nur irgend ein Punkt von gewöhnlicher Ehrlichkeit, oder Liebe zu seiner Familie oder Großmuth in ihm übrig ist, so wißt ihr, wo ihr zu beginnen habt, und euer Werk ist hoffnungsvoll. Selbst der Leviathan hat irgend eine Spalte zwischen seinen Schuppen, ob sie auch wie mit einem festen Siegel zusammengeschlossen sind; es ist eine Fuge in dem Harnisch der meisten Menschen, ob auch der Panzer sie vom Kopf bis zum Fuß bedecken mag; aber in diesen Ausgestoßenen, von denen ich jetzt rede, ist weder eine Stätte für die Hoffnung, noch ein Halt für den Fuß des Glaubens, und nicht mehr als eine kahle Sandschicht für die Liebe. Wie der Mann in der Synagoge von dem Einfluß des Dämons ringsum eingeschlossen war, so sind einige Menschen von ihrer Missethat umgeben, eingeschlossen durch ihre Verderbtheit. Dennoch kann der große Aufrichter der Gefallenen sogar diese befreien; er kann bis zum Äußersten erretten.

Eine andere Sache macht den Fall noch schrecklicher: *er war ein Mann, an dem religiöse Uebungen verloren waren.* Er war in der Synagoge am Sabbath und ich nehme nicht an, daß dies etwas Ungewöhnliches war. Der schlechteste Mensch von allen ist einer, der die Gnadenmittel gebrauchen kann und doch unter der vollen Macht des Bösen bleiben. Jene armen Sünder da draußen, die gar nichts von dem Evangelium wissen, und nie ins Gotteshaus gehen, für sie bleibt wenigstens die Hoffnung, daß gerade die Neuheit, die das heilige Wort für sie hat, sie treffen mag; aber die, welche beständig in unsern Synagogen sind, was soll nun für sie gethan werden, wenn sie in der Sünde bleiben? Es ist sonderbar, aber wahr, daß der Satan an den Ort der Gottesverehrung kommt. «O», sagt ihr, «er wird das sicherlich nie thun?» Er that es schon zu den Zeiten Hiobs; als die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter sie. Der böse Geist führte diesen Unglücklichen in die Synagoge an jenem Morgen, und es mag sein, daß er es in dem Gedanken that, die Rede des Herrn Jesu Christi zu stören. Ich bin froh, daß er da war. Ich wünschte, daß alle Sklaven der Sünde und Satans den Gottesdienst besuchen wollten. Sie sind dann innerhalb Schußweite des Evangeliums, und wer kann sagen, wie viele erreicht werden? Doch wie traurig war es, daß der Einfluß der religiösen Uebungen gar nicht im Stande gewesen war, diesen Mann aus seiner Sklaverei zu befreien! Sie sangen in der Synagoge, aber sie konnten den bösen Geist nicht aus ihm heraus singen; sie lasen die für den Tag bestimmten Schriftabschnitte, aber sie konnten den faulen Geist nicht aus ihm herauslesen; sie hielten Reden über Schriftsprüche,

aber sie konnten den unreinen Geist nicht aus ihm herausreden; ohne Zweifel beteten auch einige der Gottesfürchtigen für ihn, aber sie konnten den Teufel nicht aus ihm herausbeten. Nichts kann den Satan austreiben, als das Wort Jesu selber. Sein eigenes Wort, von seinen eigenen Lippen hat Macht und Autorität, aber alles andere fällt machtlos zu Boden. O göttlicher Erlöser, laß deine Allmacht kund werden, indem du große Sünder in aufrichtig Bußfertige verwandelst!

Ihr seht also, was für einen furchtbaren Fall der Herr auswählte. Ich habe nicht übertrieben, daß bin ich gewiß. O, der Trost, der in dem Gedanken liegt, daß er immer noch Menschen errettet, deren passendes Sinnbild und Vertreter dieses elende Wesen ist! O ihr Schlechtesten der Schlechten, hier ist Hoffnung für euch!

II. Laßt uns nun ein wenig weiter blicken und beachten, daß **unser Herr einem fest verschanzten Feinde gegenübertritt.**

Der böse Geist in diesem Menschen hatte sich gegen den Angriff Christi befestigt und mit Bollwerken umgeben, denn wie ich schon gesagt, *er hatte den Mann völlig in seiner Gewalt*, er konnte ihn sagen und thun lassen, was ihm gefiel. Er hatte den Mann so in der Gewalt; daß er ihn an diesem Tage in die Synagoge brachte und *ihn zwang, den Gottesdienst zu stören*. Ruhe und Ordnung sollten in den Versammlungen des Volkes Gottes herrschen, aber diese arme Seele ward angehetzt, zu schreien und furchtbare Töne auszustoßen und so einen großen Aufstand in der Gemeinde zu veranlassen. Die Juden gestatteten den Besessenen so viel Freiheit, wie sie nur konnten, und so lang ihr Benehmen erträglich war, wurden sie in den Synagogen geduldet; aber dieser arme Sterbliche durchbrach die Bande der Schicklichkeit, und sein Geschrei war ein Schrecken für alle. Aber seht, der Herr Jesus nimmt diesen Friedensstörer in Behandlung; dies ist gerade der Mann, an dem er sich verherrlichen will. So habe auch ich meinen Herrn seinen wüthendsten Feind bekehren und den heftigsten der Gegner in seinen Dienst einreihen sehen.

Der Böse *zwang sein Opfer zu bitten, daß es in Ruh' gelassen werde!* wie es hier steht: «Laß uns in Ruh'». In der revidierten Uebersetzung haben wir statt dessen: «Ah!» Während der Herr Jesus lehrte, wurde plötzlich ein furchtbares «Ach!» gehört. Ein gräßlicher, entsetzlicher Schrei erschreckte alle, und man hörte die Worte: «Ah! Was haben wir mit dir zu schaffen?» Es war nicht die Stimme des Flehens; es war deutlich das Gegentheil; es war ein Gebet nicht *um* Barmherzigkeit, sondern *gegen* Barmherzigkeit. Die Uebersetzung ist indeß ganz gut, wenn wir lesen, «Laß uns in Ruh.» Ist es nicht etwas Entsetzliches, daß Satan die Menschen dahin bringt, zu sagen: «Plagt uns nicht mit eurem Evangelium! Quält uns nicht mit Religion! Kommt nicht hierher mit euren Traktaten! Laßt uns in Ruh'!» Sie beanspruchen das elende Recht, in ihren Sünden umzukommen, die Freiheit, ihre Seelen zu Grunde zu richten. Wir wissen, wer herrscht, wenn Menschen so richten: es ist der Fürst der Finsterniß, der sie das Licht hassen macht. O meine Hörer, sage keiner von euch: «Wir wollen nicht mit Gedanken an Tod und Gericht und Ewigkeit geplagt werden; wir wünschen nichts von Buße und Glauben an einen Heiland zu hören; alles, was wir von religiösen Leuten begehren ist, daß sie uns in Ruh' lassen.» Diese grausame Freundlichkeit können wir ihnen nicht gewähren. Wie können wir dabeistehn und sie umkommen sehen? Doch wie traurig ist der sittliche Zustand eines, der nicht wünscht, rein gemacht zu werden! Ihr würdet es für unmöglich halten, daß Jesus etwas mit einem Menschen thun kann, während dieser schreit: «Laß uns in Ruh'!» Doch war es der böse Geist in diesem Manne, dem Jesus entgegentrat und ihn überwand. Ist hier nicht Ermuthigung für uns, mit denen zu verhandeln, die uns kein Willkommen geben, sondern die Thür uns in's Angesicht zuschließen.

Der faule Geist *ließ den Mann allem Antheil an Christo entsagen*; er verband ihn ganz mit sich selber und ließ ihn sprechen: «Was haben wir mit dir zu schaffen, du Jesus von Nazareth?» Dies war eine Verleugnung aller Verbindung mit dem Heiland. Er empfand des Heilandes Gegenwart fast wie eine Eindrängung. Die Stimme scheint Jesu zuzurufen: «Ich habe nichts mit dir zu schaffen, geh' deines Wegs und laß mich in Ruh'; ich will dich nicht; was du auch thun kannst, mich zu retten oder zu segnen weise ich hiermit zurück. Laß mich nur in Ruh'.» Nun, wenn ein Mensch überlegter Weise sagt: «Ich will nichts mit eurem Jesus zu thun haben. Ich will keine

Vergebung, keine Errettung, keinen Himmel», so denke ich, würden die meisten von euch sagen, «das ist ein hoffnungsloser Fall; wir thäten besser, anderswohin zu gehen.» Doch selbst wenn Satan einen Menschen so weit gebracht hat, kann der Herr ihn austreiben. Er ist mächtig zu erretten. Er kann selbst das härteste Herz ändern.

Der unreine Geist that mehr als dies: *er machte, daß der Mann den Heiland fürchtete* und schrie: «Ah! bist du gekommen uns zu verderben?» Viele Leute sind bange vor dem Evangelium; für sie hat die Religion ein düstres Aussehen; sie mögen nicht davon hören aus Furcht, sie möchte sie melancholisch machen und ihnen ihr Vergnügen rauben. «O», sagen sie, «die Religion würde mich in's Irrenhaus bringen; sie würde mich wahnsinnig machen.» So bewirkt Satan durch seine abscheulichen Lügen, daß die Menschen ihren besten Freund fürchten und zittern vor dem, was sie auf ewig glücklich machen würde.

Eine fernere Verschanzung hatte Satan aufgeworfen: *er ließ sein Opfer dem Evangelium äußerlich Zustimmung geben.* «Ich weiß wer du bist», sagte der Geist, mit den Lippen des Mannes sprechend, «der Heilige Gottes.» Von allen Kunstgriffen Satans ist dies einer der schlimmsten für den christlichen Arbeiter, wenn die Menschen sagen: «Ja, ja, was Sie sagen, ist sehr richtig!» Du kommst zu ihnen und redest von Jesu, und sie antworten: «Ja, mein Herr. Es ist ganz wahr. Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein Herr.» Du predigst das Evangelium und sie sagen: «Er hielt eine interessante Rede, er ist ein sehr bedeutender Mann!» Du hältst sie am Knopfloch fest und sprichst von dem Heiland, und sie erwidern: «Es ist sehr freundlich von Ihnen, so ernst mit mir zu reden; ich bewundere immer Derartiges. Der Eifer ist in unsern Tagen sehr zu loben.» Dies ist einer der stärksten Erdwälle, denn die Kanonenkugeln sinken hinein, und ihre Kraft ist dahin. Dies macht den Satan sicher in dem Besitz des Herzens. Doch, der Heiland vertrieb diesen Dämon und bewies darin seine Macht und Autorität.

Habe ich nicht meine Behauptung bewiesen? Jesus wählte ein sehr unglückliches Individuum aus, ein Beispiel seiner Obergewalt über die Mächte der Finsterniß zu werden; er wählte einen sehr fest verschanzten Geist aus, um ihn aus dem Menschen zu vertreiben, der seine Veste geworden war.

III. Wir haben an etwas Angenehmeres zu denken, wenn wir jetzt betrachten, daß **unser Herr in einer sehr merkwürdigen Weise den Sieg gewann.**

Der Streit begann, *sobald der Heiland die Synagoge betrat* und unter demselben Dache mit dem Teufel war. Da begann der Böse zu fürchten. Jener erste Schrei «Ah!» oder «Laß uns in Ruh», zeigt, daß der böse Geist seinen Ueberwinder kannte. Jesus hatte nichts zu dem Manne gesagt. Nein, aber die Gegenwart Christi und seiner Lehre sind der Schrecken der bösen Geister. Wo immer Jesus Christus herein kommt, da weiß der Satan, daß er hinausgehen muß. Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, und der Böse kennt sein Verhängnis. Nun, sobald jemand von euch in ein Haus geht mit dem Wunsch, die Bewohner zu Christo zu bringen, so wird es sofort nach dem Abgrund der Hölle telegraphirt. Unbedeutend, wie du in deiner eignen Meinung sein magst, bist du doch sehr gefährlich für das Reich Satans, wenn du im Namen Jesu gehst und sein Evangelium verkündest. Der Herr Jesus Christus öffnete das Buch und las in der Synagoge vor und alsbald machte sein Auslegen und sein Lehren mit Autorität und Macht alle bösen Geister fühlen, daß ihr Reich erschüttert wurde. «Ich sahe», sprach unser Herr zu einer andern Zeit, «den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz»; und dieser Fall begann in diesem «Anfang des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohne Gottes.» Das erste Zeichen von dem Triumph war die augenscheinliche Unruhe, welche den bösen Geist veranlaßte, laut zu schreien.

Das nächste Zeichen war, *daß der Teufel begann, Christo Bedingungen anzubieten*, denn ich nehme an, das war der Grund, weshalb er sprach: «Ich weiß wer du bist, der Heilige Gottes.» Er trat unserm Herrn nicht mit dem feindseligen Zweifel entgegen, «Wenn du der Sohn Gottes bist»; sondern mit dem gefälligen Compliment, «Ich weiß wer du bist.» – «Ja», sagte der falsche Geist, «ich will diesem Mann erlauben, sein Glaubensbekenntniß zu sagen und sich als einen der Orthodoxen zu bekennen; und dann werde ich vielleicht in Ruh' gelassen. Der Mann ist

rechtgläubig in seinen Ansichten, und so kann es im Grunde doch nichts Schlechtes sein, daß ich in ihm lebe. Ich bin ganz willig, alle Ansprüche Jesu einzuräumen, so lange er meiner Herrschaft über den Mann keinen Eintrag thun will.» Der Böse hatte seine Bibel gelesen und wußte, wie Daniel Jesum den «Allerheiligsten» genannt hatte, und deshalb nennt er ihn den «Heiligen Gottes.» – «Ich bin ganz willig, das alles einzuräumen», sagt der Teufel, «nur laß mich in dem Manne bleiben; befrage dich nicht mit mir, so sollen die Lippen dieses Mannes die Wahrheit bekennen.» Ebenso wird, wenn Jesus in seiner Macht kommt und die Menschen sein Wort hören, dieser trügerische Vergleich oft vorgeschlagen und versucht. Der Sünder sagt: «Ich glaube es alles. Ich leugne nichts. Ich bin kein Ungläubiger; aber ich gedenke meine Sünde zu behalten; und ich beabsichtige nicht, die Macht des Evangeliums so zu fühlen, daß ich Buße thue und meine Sünde aus mir vertreiben lasse. Ich will dem Evangelium zustimmen, aber ich will ihm nicht gestatten, mein Leben zu regeln.» Indeß, das Anbieten dieser Bedingungen zeigt, daß der gefallene Geist seinen Ueberwinder kennt. Er möchte gern leicht davon kommen. Er ist willig sich zu krümmen, zu kriechen, zu schwänzeln und sogar Zeugniß für die Wahrheit abzulegen, wenn ihm nur gestattet wird, in seiner Höhle zu bleiben – diese Höhle eine menschliche Seele. Lügner wie er ist, muß es ihm sehr zuwider sein zu sagen: «Ich weiß wer du bist»; doch will er dies thun, wenn er nur die Herrschaft behalten darf. So sagen die Menschen auch, wenn Jesus ihrer Seele nahe kommt: «Wir wollen orthodox sein, wir wollen der Bibel glauben, und wir wollen alles andre thun, was du vorschreibst, nur beunruhige nicht unser Gewissen, mische dich nicht in unsre Gewohnheiten und treibe nicht unsre Selbstsucht aus.» Die Menschen wollen lieber alles annehmen, als ihrer Sünde, ihrem Stolze, ihrer Gemächlichkeit entsagen.

Dann kam unsers Herrn wirkliches Werk an diesem Mann. *Er gab dem bösen Geist kurzen und scharfen Befehl.* «Verstumme! Fahre aus von ihm!» – «Jesus bedrohete ihn.» Das Wort zeigt an, daß er scharf mit ihm sprach. Wie konnte er anders zu einem sprechen, der boshafterweise einen Menschen quälte, der ihm kein Leid gethan? Das griechische Wort kann gelesen werden: «Das Maul werde dir verbunden.» Es ist ein hartes Wort, so wie ein unreiner, quälender Geist es verdient. «Verstumme! Fahre aus!» Das ist genau das, was Jesum will, daß der Teufel thun soll, wenn er die Menschen von ihm befreit. Er spricht zu ihm, «Fahre aus von dem Menschen, ich will nicht fromme Reden und orthodoxes Bekenntniß; schweig still und fahre aus von ihm.» Es ist nicht die Sache böser Geister, und auch nicht die ungöttlicher Menschen, zu versuchen, Christum durch ihre Worte zu ehren. Verräther bringen denen keine Ehre, die sie loben. Lügner können nicht die Wahrheit bezeugen; oder wenn sie es thun, so schaden sie der Sache. «Sei still», sagt Jesus; und dann: «Komm heraus.» Er spricht wie man einen Hund aus seinem Hundehaus hervor ruft, «Komm heraus.» – «O», sagt der unreine Geist, «laß mich bleiben, und der Mann soll zur Kirche gehen; er soll sogar zum Sakrament gehen.» – «Nein», spricht der Herr, «Fahre aus von ihm. Du hast kein Recht in ihm zu sein; er ist mein und nicht dein. Komm heraus aus ihm!» Ich bete, daß der Meister in diesem Augenblick einen seiner mächtigen Rufe ertönen lasse, zu einem armen, bethörten Geschöpf sprechen und zu dem Teufel in ihm sagen möge: «Fahre aus von ihm!» O Sünder, die Sünde muß euch verlassen, sonst wird sie euch auf ewig verderben; seid ihr nicht begierig, von ihr frei zu werden?

Nun seht ihr den Sieg Christi über den unreinen Geist. Der Dämon wagte kein anderes Wort zu äußern, obgleich er dem so nahe ging wie er nur konnte. «Er schrie laut.» Er stieß ein unartikuliertes Geheul aus, als er den Mann verließ. Indem er ausfuhr, versuchte er, seinem Opfer noch weitern Schaden zu thun, aber das schlug ihm auch fehl. Er riß ihn und warf ihn in die Mitte der Synagoge, aber Lukas fügt hinzu: «und fuhr von ihm aus und that ihm keinen Schaden.» Von dem Augenblick an, wo Jesus ihm befahl: «Fahre aus von ihm», war seine Macht zu schaden, dahin; er kam heraus wie ein gepeitschter Hund. Seht, wie Jesus triumphirt. Wie er dies im eigentlichen Sinne in dem Mann in der Synagoge that, so thut er es geistlich in tausenden von Fällen. Die letzte Handlung des Dämons war boshaft, aber fruchtlos. Ich habe ein armes Wesen gesehen, das von dem weichenden Feinde in den Staub der Verzweiflung umher gewälzt ward, aber es erhob



sich bald zu Freude und Frieden. Habt ihr nicht einen solchen gesehen, der nach dem Gottesdienst in großer Bangigkeit seiner Seele weinte? Aber das hat ihm keinen wirklichen Schaden gethan, es ist sogar eine Wohlthat für ihn gewesen, indem es ihm ein tiefes Sündengefühl gab und ihn ganz aus sich selbst hinaus zu dem Heiland trieb. O, was für ein glänzender Triumph ist dies für unsern Herrn, wenn aus einem großen Sünder die herrschende Macht der Sünde durch das Wort ausgetrieben wird! Wie geht unser Meister auf den Löwen und auf den Ottern. Wie tritt er den jungen Löwen und den Drachen unter seine Füße! Wenn der Herr heute mit Macht zu irgend einer Seele sprechen will, wie lasterhaft oder verderbt oder bethört sie auch sein mag, so werden die herrschenden Sünden aus ihr herauskommen, und der arme Sünder wird eine Trophäe seiner unbeschränkten Gnade werden.

IV. Zuletzt, **der Heiland erregte durch das, was er that, eine große Verwunderung.** Die Leute, die dies sahen, waren erstaunter, als sie gewöhnlich bei des Heilands Wundern waren, denn sie sagten: «Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm.» Das Wunder lag hierin: es war der Mensch in seiner tiefsten Erniedrigung; er konnte nicht schlimmer sein. Ich habe euch die Unmöglichkeit gezeigt, daß Jemand schlimmer sein konnte, als dies arme Geschöpf war, denn wie ich schon vorher angedeutet, das Moralische hat mit dem Fall diese Mannes nichts zu thun; aber er ist das lehrreiche Bild des sittlich schlechtesten Menschen; völlig und gänzlich vom Satan besessen und durch die Macht des Bösen bis auf das Aeüßerste fortgerissen. Nun, unter der Predigt des Evangeliums kann der schlechteste Mensch, der nur lebt, gerettet werden. Während er dem Evangelium zuhört, begleitet eine Macht dasselbe, die das härteste Herz berühren kann, den stolzesten Willen bezwingen, die verderbtesten Neigungen ändern und den widerstrebendsten Geist zu den Füßen Jesu bringen. Ich spreche jetzt, was ich weiß weil ich es in Dutzenden und Hunderten von Fällen gesehen habe, daß die Personen, von denen es am unwahrscheinlichsten war, in denen nichts schien, was dem Gnadenwerk Beistand leistete oder darauf vorbereitete, deßungeachtet von der Macht Satans zu Gott bekehrt wurden. Solche sind von der Predigt des Evangeliums darniedergeworfen worden, und der Teufel hat von ihnen ausfahren müssen, da und dann, und sie sind neue Kreaturen in Christo Jesu geworden. Dies erzeugt eine große Verwunderung und verursacht große Betretenheit unter den Ungöttlichen: sie können es nicht verstehen, aber sie fragen: «Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre?» Dies ist ein überzeugendes Zeichen, was den verhärtetsten Ungläubigen an seinem Unglauben zweifeln läßt.

Beachtet bei diesem Falle, *daß Jesus ganz und gar allein wirkte.* Bei den meisten seiner andern Wunder forderte er Glauben. Für das Heil ist der Glaube nöthig; aber das uns vorliegende Wunder ist nicht so sehr ein Gleichniß von der Erfahrung des Menschen, als von dem Wirken Christi, und dieses Wirken ist nicht abhängig von irgend etwas in dem Menschen. Wenn einem Menschen befohlen wird, seine verdorrte Hand auszustrecken oder wenn ihm gesagt wird, nach dem Teich Siloha zu gehen und sich zu waschen, so thut er etwas; aber bei diesem Falle wird der Mensch ignoriert; wenn er etwas thut, so leistet er eher Widerstand als Beistand; der Teufel läßt ihn schreien: «Laß uns in Ruh'; was haben wir mit dir schaffen?» Der Herr Jesus Christus zeigt hier seine unumschränkte Herrschaft, seine Macht und seine Autorität, ignoriert völlig den Menschen, fragt weder nach seinem Willen, noch nach seinem Glauben, sondern befiehlt mit unumschränkter Machtvollkommenheit dem Dämon: «Verstumme und fahre aus!» Die Sache ist gethan, und der Mensch ist von seiner Knechtschaft befreit, ehe er noch Zeit gehabt zu suchen oder zu beten.

Das Wunder scheint mir gerade dies zu lehren, daß die Macht Christi von der Sünde zu erretten, nicht in dem Erretteten liegt, sondern ganz und gar in Jesu selber; und ferner lerne ich, daß obgleich der zu Errettende so tief gesunken ist, daß ihr kaum Glauben von ihm erwarten könnt, das zu ihm kommende Evangelium doch den Glauben mit sich bringen und sein eignes Werk thun kann ab initio, von Anfang an. Wie, wenn ich sage, das Evangelium ist ein Same, der seinen eignen Boden macht! Es ist ein Funke, der seine eigne Nahrung mit sich bringt; ein Leben, daß sich zwischen die Rippen des Todes einpflanzen kann, ja, in den Rachen des Verderbens. Der

ewige Geist kommt mit seinem eigenen Licht und Leben und erschafft Menschen in Christo Jesu zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade. O, die Größe dieses Wunders! Ich fühlte mich nie mehr angetrieben, die Herrlichkeit der errettenden Macht Christi zu bewundern als in dieser Stunde.

Und zum Schlusse bemerke ich, daß *unser Herr nichts that als sprechen*. In andern Fällen legte er seine Hand auf die Kranken oder führte sie aus der Stadt oder berührte sie oder gebrauchte Speichel; aber in diesem Falle gebrauchte er gar kein Mittel, sein Wort ist alles. Er spricht: «Verstumme und fahre aus von ihm», und der böse Geist ist ausgetrieben. Das Wort des Herrn hat das Reich der Finsterniß erschüttert und die Bande der Unterdrückten gelöst. Wie einst als der Herr die uranfängliche Finsterniß verscheuchte durch das Fiat, «Es werde Licht», so gab Jesus das Wort, und dessen eigne, inwohnende Kraft verbannte den Boten der Finsterniß.

O ihr, die ihr Christum predigt, predigt ihn kühn! Keine feigen Lippen dürfen sein unbezwingliches Evangelium verkünden! O ihr, die ihr Christum predigt, wählt nie eure Arbeitsstätte; wendet euch nie von den schlechtesten der Menschheit weg! Wenn der Herr euch an die Grenzen der Verdammniß senden sollte, geht dahin und predigt ihn in der vollen Zuversicht, daß es nicht vergeblich sein wird. O ihr, die ihr Seelen gewinnen wollt, gebt keinen den Vorzug vor andern; oder wenn ihr eine Wahl habt, so leset die allerschlechtesten aus! Gedenkt daran, meines Meisters Evangelium ist nicht bloß für den sittlich Guten in seiner respektabeln Wohnung, sondern für den Verlassenen und Gefallenen in den schmutzigen Höhlen der Ausgestoßenen. Das allbesiegender Licht der Sonne der Gerechtigkeit ist nicht nur für die trübe Dämmerung, die es zum lichten Tagesglanz erhellt, sondern es ist auch für die schwärzeste Mitternacht, in der je eine Seele wie im Schatten des Todes gezittert hat. Der Name Jesus ist hoch über alles im Himmel und auf Erden, deshalb laßt uns ihn mit Autorität und mit Zuversicht predigen; nicht als wenn er eine Erfindung der Menschen wäre. Er hat gesagt, daß er bei uns sein will, und deshalb ist nichts unmöglich. Das Wort des Herrn Jesu kann nicht auf die Erde fallen; die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen. Des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Der Herr wird den Satan in Kurzem unter unsre Füße treten.

Ich bin sehr weit in dieser Predigt gegangen, weil ich Sünder erreichen wollte, die sehr weit gegangen sind. O, daß sie diese Botschaft erstaunlicher Barmherzigkeit annehmen wollten! Er, der gekommen ist, die Sünder zu erretten, ist Gott, und dies ist der sicherste Grund der Hoffnung für die Allerschlechtesten. Hört dieses, ich bitte euch; es ist der Herr, euer Gott, der zu euch spricht: «Blicket auf mich, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn ich bin Gott, und keiner mehr.»

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Ein erstaunliches Wunder*  
10. Februar 1884

Aus *Neutestamentliche Bilder*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897